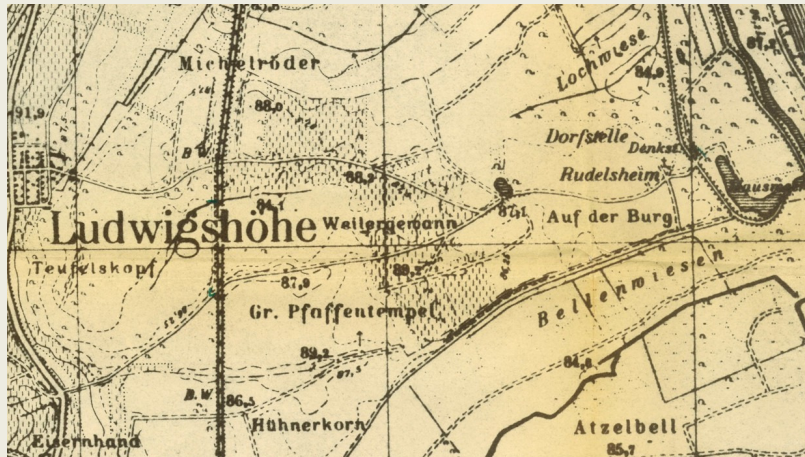


III. Die Geschichte von Ludwigshöhe und von Rudelsheim

Ludwigshöhe und Rudelsheim - kurzer Überblick



Quelle: Gemeinde Ludwigshöhe

Das Dorf Ludwigshöhe liegt im Landkreis Mainz-Bingen zwischen Guntersblum und Dienheim an der alten Bundesstraße 9 am Hang des rheinhessischen Hügellandes und wurde ab 1822 errichtet.

Wenige wissen, dass es ein Vorgängerdorf namens Rudelsheim gab, das über 1200 Jahre existierte und östlich von Ludwigshöhe am Rhein lag. Es entstand auf einer Niederterrasse des Rheins durch den Zusammenschluss einzelner fränkischer Bauernhöfe im 6. Jahrhundert nach Christus und besaß einen Friedhof, der im 19. Jahrhundert ausgegraben wurde. Die dabei entdeckten Grabbeigaben, wie Waffen oder Schmuck werden nun zum ersten Mal in dieser Ausstellung gezeigt.

Die Bedrohungen durch die Hochwasser des Rheins nahmen im Lauf der Jahrhunderte zu, deshalb wurde das alte Dorf mit seiner langen Geschichte abgetragen und als Ludwigshöhe 2 km westlich in geschützter Hanglage neu erbaut. Am früheren Siedlungsplatz erinnert heute nur noch ein Menhir mit dem Ortsplan an das alte Rudelsheim. Der Ort selbst ist verschwunden.



Menhir von Rudelsheim

Quelle: Foto Albert Hillesheim

Archäologisches aus Ludwigshöhe und Umgebung

In der näheren Umgebung von Ludwigshöhe und Rudelsheim wurden im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zahlreiche Nadeln und Spiralen, also Frauenschmuck, aus Gräbern der Bronzezeit entdeckt. Die ca. 30 Objekte datieren in die Zeit des 12. bis 15. Jahrhunderts vor Christus und befinden sich im Landesmuseum in Mainz.

In Ludwigshöhe wurde 1993 beim Bau der Kanalisation in der Wormser Straße, der alten Bundesstraße 9, ein Teil der römischen Heeresstraße freigelegt, die von Worms nach Mainz verlief.



Rekonstruktion der Römerstraße von Arch, Schweiz
Fußgängerweg und Meilenstein auf der rechten Seite
Quelle: Bollinger, S. 51, Abb. 8

1954 entdeckte eine Familie beim Hausbau in der Mainzer Straße 18 ein römisches Brandgrab in 2,80 m Tiefe. Vorhanden war ein gelber Sandstein mit einer Vertiefung in der Mitte. Darin befanden sich eine zerstörte Urne, drei Tonkrüge, drei Öllampen und drei Glasfläschchen. Das Grab datiert in das 2. Jahrhundert. Die Funde sind heute im Privatbesitz. In römischer Zeit lagen solche Brandgräber reihenförmig angeordnet entlang der Straßen. Die Gräber der Toten sollten von den Reisenden gesehen werden. Nördlich des Ortsausganges von Ludwigshöhe wurde im frühen 19. Jahrhundert der Grabstein des Silius, eines Reitersoldaten, am Hügel nach Dienheim zu, gefunden. Diese beiden Gräber gehörten zu einer Villa, einem römischen Bauernhof, der sich in ihrer Nähe befand.



Quelle: Foto Albert Hillesheim

Während der Flurbereinigung von 1987 wurde die Römerstraße hinter der Ludwigshöher Gewann „Hasenhohl“ entdeckt. Sie liegt in der direkt angrenzenden Guntersblumer Gemarkung „Eiserne Hand“ und kann seit 2008 zweimal jährlich besichtigt werden.

Östlich vom Dorf entdeckte man 2018 einen römischen Mahlstein aus Basalt auf einem gepflügten Acker. Landwirte finden beim Pflügen in der Umgebung von Rudelsheim immer wieder römische oder fränkische Objekte, wie die Gewichte eines Webstuhls oder beispielsweise ein Messer.

Römisches aus oder bei Rudelsheim

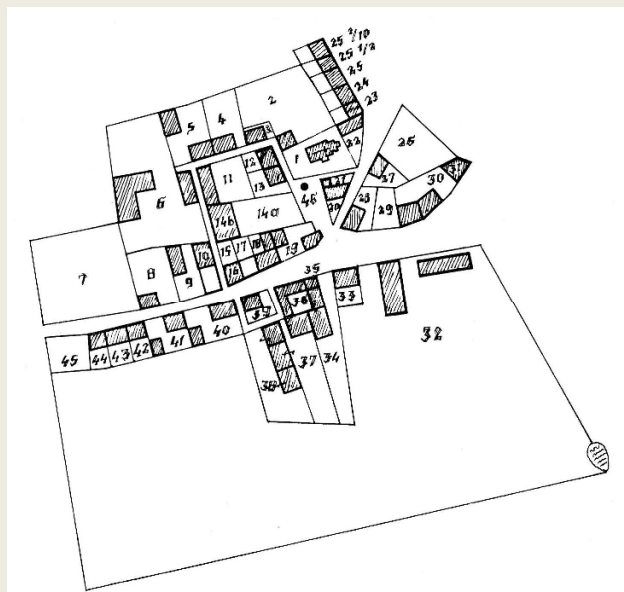
1974 oder 1975 wurde ein Gutshof 200 m westlich des Rudelsheimer Kreuzes auf einem Wiesengelände bei Rodungsarbeiten entdeckt, aber nicht archäologisch untersucht. Neben Bauschutt fand man einen 22 cm langen Schleifstein, den Henkel einer farblosen Glaskanne, zwei Krüge und Schalen, einen Gurtbecher, verschiedene Eisenbeschläge, die von einem Holzkästchen stammen könnten, und die Bruchstücke zweier Terrakotten. Es handelt sich um eine Figur mit Hund und um eine Frau mit einem Füllhorn, vermutlich die Göttin Minerva. Bernhard Stümpel vom Landesamt für Denkmalpflege aus Mainz erhielt die Objekte und datiert sie in das 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. Die Terrakotten befinden sich heute in Privatbesitz.

Die Lage von Rudelsheim

Der in fränkischer Zeit gegründete und 1822 aufgegebene Ort Rudelsheim lag 2 km östlich von Ludwigshöhe auf einer Niederterrasse nahe dem heutigen Rhein. Dort lebten bis ins 19. Jahrhundert ca. 350 Einwohner. Aufzeichnungen und ein eingemessener Ortsplan von 1784 mit einem Einwohnerverzeichnis belegen in dieser Zeit etwa 48 Anwesen, drei Straßen, eine Kapelle und eine Gemeindescheune. Die Straßen (Langgass, Badergass, Kirchgass und Hintergass) waren gepflastert. Die Badergass führte in einem Bogen nach Westen zum Schindacker und von dort wohl nach Dienheim. Bei Pflugarbeiten während der siebziger Jahre stießen Landwirte immer wieder auf diese Straße und entfernten ihre Steinschichten. Umgeben war der Ort von Äckern, Weinbergen und Wiesen. Die Gemarkung von Rudelsheim, wozu auch Gelände am Rheinufer gehört, entspricht der heutigen von Ludwigshöhe. Einige hundert Meter südlich vom alten Dorf beginnt die heutige Gemarkung von Guntersblum auf Höhe des Bechtheimer Kanals.

Die größte Grundstücksfläche mit zwei Gebäuden gehörte der „Gnädigen Herrschaft“, dem Freiherrn von Dienheim. Da diese Gemarkung heute den Namen „Auf der Burg“ trägt, ist zu vermuten, dass dort ein Wohnturm, oft im Volksmund als Burg bezeichnet, gestanden hat.

Die damalige Landstraße von Guntersblum führte östlich von der Gemarkung „Eiserne Hand“ über einen heutigen Feldweg nach Rudelsheim und weiter nördlich entlang des Rheins nach Dienheim. Die ehemalige Bundesstraße 9 bzw. die Mainzer Straße, die heute durch Ludwigshöhe führt, hat als hochwassersichere Straße schon sehr lange existiert, unter ihr befindet sich die römische Heerstraße von Worms nach Mainz. Auf Karten des 18. Jahrhunderts, der „Schmittschen und der Haasschen Karte“ von 1794 und 1799 ist die Landstraße zusammen mit dem nahegelegenen Ort Rudelsheim eingezeichnet.



Quelle: Chronik Ludwigshöhe

Die Bevölkerung von Rudelsheim

Der Gemarkungsname „Judenfriedhof“ und einige überlieferte Familiennamen weisen auf eine kleine jüdische Gemeinde hin, die auch noch in Ludwigshöhe bis in die 1930er Jahre weiter existierte. Zwei jüdische Familien besaßen Häuser direkt vor der Rudelsheimer Kirche. Bis 1937 war die jüdische Friedhofslage noch bekannt. Grabsteine gibt es keine mehr.

In einer Beschreibung über das Großherzogtum von Hessen werden 1825 für Ludwigshöhe 262 Katholiken, 43 Evangelische, 9 Mennoniten und 21 jüdische Einwohner erwähnt.

Ein Hafen oder eine Bootsanlegestelle bei Rudelsheim ?

Bei extremem Niedrigwasser im Rhein erschienen knapp zwei Kilometer nordwestlich von Rudelsheim im Jahr 2018 zwischen den Bühnen 3 und 4, von Süden aus gesehen, mehrere massive Holzpfostenreihen. Die größte Reihung umfasst 18 Pfosten und etwas weiter im Westen schließen sich zwei weitere Setzungen mit 4 und 7 Holzpfosten an. Vorhanden sind noch Stümpfe mit einem Durchmesser von 40 bis 50 cm. Man vermutete dort eine sogenannte „Scheinfabrik“, als „Neu-Mannheim“ bezeichnet, die alliierte Bomber dazu verleiten sollte, ihre Fracht dort abzuwerfen, um die Ortschaften zu schonen. Diese Fabrik stand aber an der Fähranlegestelle bei Eich und hat mit der Pfostensetzung nichts zu tun. Solche Anlagen befanden sich auf dem Festland und nicht im Rhein. Für diese Pfostenstellungen gibt es andere Erklärungsmöglichkeiten. Da dieser Rheinabschnitt nicht verändert wurde und die Rheinverkürzung von 1828/29 etwa einen Kilometer weiter südlich in der Höhe von Guntersblum erfolgte, könnte es sich bei den Holzpfosten um Reste von Schiffsanlegestellen eines Fischer- oder Handelshafens handeln, der zu Rudelsheim gehörte. In der Nähe befand sich eine Schiffsmühle. 1822 erhielt ein Müller namens Herdt aus Nackenheim die Erlaubnis, in der Nähe von Rudelsheim eine Schiffsmühle zu betreiben. Die Holzpfosten gehörten möglicherweise zu einem Steg, von dem aus man die Schiffsmühle mit einem Boot erreichen konnte, um Getreide dorthin zu transportieren.



Rudelsheim - die erste Dorfzerstörung

Während des Mittelalters und der Frühen Neuzeit lag das Flussbett weiter im Osten. Der Rhein floss in einem Bogen an Erfelden und Stockstadt vorbei. Die Rheinverkürzung zwischen Guntersblum und Eich wurde erst im frühen 19. Jahrhundert (1828/29) umgesetzt.

Während des dreißigjährigen Krieges (1618-1648) befanden sich Oppenheim und sein Umland mehr als zehn Jahre in der Gewalt spanischer Besatzungstruppen. Wahrscheinlich lagerten auch in Rudelsheim spanische Truppen. Im Dezember 1631 überschritten die Schweden unter Führung ihres Königs Gustav Adolf II. in drei Angriffsformationen von der heute hessischen Seite aus den Rhein, schlugen die Spanier und marschierten nach Oppenheim. Dabei wurde Rudelsheim niedergebrannt, da es exakt im Kampfgebiet der Spanier und Schweden lag. Der Aufbau des Ortes wurde erst 1736 mit der Neueinweihung der Kirche abgeschlossen. Die Urkunde zur Neueinweihung durch den Abt von Eberbach, Adolf Dreytmüller, ist erhalten geblieben.

Bei der Flurbereinigung während der achtziger Jahre wurde (ohne genaue Ortsangabe) ein Massengrab der Schlacht entdeckt. Die Hufeisen, die Landwirte noch heute auf ihren Äckern finden und die in den Chroniken von Ludwigshöhe von 1972 und 1997 der Schlacht zugewiesen werden, gehören wohl eher ins 20. Jahrhundert, als man mit Pferden die Äcker pflügte.



Schwedischer Angriff auf Oppenheim, bei dem Rudelsheim zerstört wurde

Quelle: Wikipedia

Die zweite und letzte Dorferstörung

Während des 18. und 19. Jahrhunderts verlagerte sich der Flussverlauf und näherte sich dem Ort. Die Dämme befanden sich damals in einem schlechten Zustand. Der Rhein froh damals im Winter häufig zu, und massive Frühjahrsüberschwemmungen führten zur Zerstörungen vieler Häuser im Dorf. Diese Katastrophen traten vermehrt auf, zuletzt 1819, als die Schleuse bei Guntersblum brach und das Hochwasser bis zu den Dächern der Häuser stieg.

Das war der Grund für die Verlegung des Dorfs ab 1822 zwei Kilometer nach Nordwesten. Zu Ehren des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen nannte man es Ludwigshöhe.

Die letzten Häuser von Rudelsheim wurden 1830 aufgegeben. Nur die Kirche, dem heiligen St. Vitus gewidmet, wurde von den Ludwigshöher Bürgern bis 1837 genutzt, da sich der Bau der neuen Kirche immer wieder verzögerte. Dann brannte die alte Kirche im Dezember unter ungeklärten Umständen ab. Zuvor waren bereits der Barockaltar aus Marmor und vermutlich noch weitere Elemente und liturgische Gegenstände aus der alten Kirche (die Madonna und der heilige Bernhard) von Rudelsheim nach Ludwigshöhe transportiert worden. Der Barockaltar stammte ursprünglich aus dem Mainzer Kartäuserkloster, das nach der Französischen Revolution aufgelöst wurde. Erzbischof Lothar Franz von Schönborn aus Mainz hatte den Altar 1715 für das Kloster gestiftet. Wie der Altar nach Rudelsheim kam, bleibt unklar.

Die Steine der Ruine wurden ab 1847 versteigert und abgebrochen. Trotzdem sollen die Fundamente bis ins 20. Jahrhundert noch sichtbar gewesen sein. Auf dem Gelände von Rudelsheim befindet sich heute ein Gedenkstein mit einer Kopie des eingemessenen Ortsplanes von 1784 durch den „Kurfürstlich Mainzer Landmesser“ Wilhelm Tuchleder und ein spätbarockes Kreuz aus rotem Sandstein mit einer Inschrift vom Friedhof des Dorfes. Es wurde 1914 renoviert. Der Betonsockel dürfte im 20. Jahrhundert angefertigt worden sein. Der Gedenkstein ist ein Menhir (bretonisch: ein einzelner und aufrecht stehender Stein) und wurde in den frühen 1980er-Jahren beim Pflügen in der Gewann „Auf der Burg“ freigelegt und 1985 auf dem ehemaligen Dorfgelände aufgestellt. Er dürfte aus der Steinzeit oder der Bronzezeit stammen und ist das älteste Kulturdenkmal von Rudelsheim.

Die Kirchenfundamente sind heute noch im Boden erhalten und werden von einem kleinen Wäldchen bedeckt. Erkennbar sind das Fundament des nördlichen Langhauses und der quadratische Unterbau des Altars. Die Kirche wurde vermutlich im 14. oder 15. Jahrhundert im gotischen Stil als Kapelle erbaut und wies nach dem Ortsplan von 1784 einen Eingang am südlichen Kirchenlangschiff auf. Beide Längsseiten besaßen zwei große gotische Fenster. Nach dem Ortsplan von 1784 war das Kirchenschiff ca. 28 m lang und ca. 12 m breit.

Nach der Zerstörung 1631 durch die Schweden wurde die Kapelle wohl im barocken Stil dieser Zeit wieder errichtet und bis 1837 genutzt.



Grundriss der ehemaligen Kirche „St. Vitus“ in Rudelsheim

Quelle: Chronik Ludwigshöhe